

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 9

Artikel: Zeugwart und Bannwart
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zengwart und Bannwart.

Du bist ein schönes Land,
Du alte, wack're Schweiz,
Vom Thal zum Gletscherrand
Blüht ewig Dir
Und blühe für und für
Dein wonnelücker Reiz!

Dein Volk ist gut und brav
Aus altem Schlag und Korn,
Es ist nur „Winter schlaf“,
Dass nicht in Wuth
Das alte jähe Blut
Aufsteigt in heil'gem Zorn.

Im saubern Bannertuch
Zeigt sich der Motten Brut,
Hei, braver Zengwart — Fluch

Dem Schandgeschmeiß,
Trotz Schnee und grimmem Eis
Mit heller Reinheit Gluth.

Von Frevlern ward verlegt
Der Freiheit Schonrevier,
Und Vorkendrut geseht,
Aus faulem Tann
In ihres Hochwalds Bann
Durch feiles Nachtgethier.

„Herans Du, Bannwart, frauk,
„Mit Art und Hafslerget?
„San ab, was faul und krauk,
„Und zahle baar
„Der Frevler Vubenschaar,
„Was ihre Arbeit werth! -r-

Ich bin der Düsteler Schreiber
Und sehe es herzlich gern,
Wie man die Herren Patrizler
Zu Ehren zieht wieder in Bern.

Die „Schwarzen“ den Herrn von Steiger,
Die „Weißen“ den Herrn von Werdt;
Es sind diese beiden Männer
Ganz sicher von hohem Werth.

Auch wird man am leichtesten Meister
Dem Geist der Demagogie,
Wenn man zurückkehrt wieder
Zu dem der Aristokratie.



Verschiedene deutsche Blätter geben sich alle Mühe, den Deutschenhass in der Schweiz als ein so großes Uebel darzustellen, daß man es mit dem Schwerte operiren müsse.

Wir haben uns im Interesse guter Nachbarschaft auf die Weine gemacht, um diese Skribisaren dingfest zu machen. Allein dieselben hatten von unserer Annäherung Wind bekommen, sich schleunigst hinter andere versteckt und wir haben in deren Bureaux Nichts weiter gefunden, als nachfolgende, sprechende Gegenstände:

1. Die Scheeren, mit welchen sie dem Publikum aufschnitten.
2. Die Brillen, mit welchen sie die Sache betrachteten.
3. Das Del, welches sie in's Feuer gossen.
4. Die Farbe, mit welcher sie die schweizerischen Zustände anstrichen und
5. Die Pfanne, in welcher der ganze Kuchen gebacken wurde.

Die garstige Schweizer „Jungfrau“
Hat englische Größe verhöhnt;
Drum wird sie von Albions Männern
Mit Verachtung in Zukunft verpönt.
Kein Einziger wird mit Entzücken
Hinauf zu ihr mehr seh'n:
Denn es sind ja auf ihrem Rücken
Einer Miss erfroren die Zeh'n.

Spiz (zu andern Hundten, die sich ihm in gewohnter Weise nähern wollen): „Lumpenpad, elendes, miserabliges, willst Du mir zeh'n Schritte vom Leib. Wißt ihr nicht, daß ich in neuester Zeit Staatsangestellter bin?“

Erster Dichter: „Glaubst Du, daß ich noch einmal in der Litteraturgeschichte genannt werde?“

Zweiter Dichter: „Nein, aber in der Naturgeschichte, und zwar in der Zoologie.“



Rägel: „Chueri, warum mached'r au e so es barmherzig betrüebt's G'sicht? Händ Zhr öppe au es Biheli im Kafi spekulatiirt?“

Chueri: „Nüd errathe, Rägel; e bergattigi Süd frucht gönd eufereis nüüd a; aber ärgere thuet's mi glych, dahi nüüd i Bundes schnaps gluecht ha, e paar tuusig Fränkli z'verdiene. Das heist'nur au na für d'Interesse vu de Handelstrüebe sorge, wenn'nur vier Wuche vorfer im Bundesblatt publiziert, vu dem und dem Tag a schlogi de Schnaps um zwängg Frankenauf. Ach baß, was hätm'r da chönne verdiene!“

Rägel: „Ja, da händ'r würkli Deppis verpaid; aber tröstedi nu, wenn's denn emol abschlad, mached's au wieder e so und denn glycht sich für beed Theil us.“

Chueri: „Erfina, Zhr händ Recht, Rägel; dem seitme denn doppleti Buchhaltig.“

Wenn Schnee und Regen sich vereint,
Und nirgends keine Sonne scheint,
Die Gassen sind wie Sümpfe:
Da zeigen die Mädchen die Strümpfe.

Doktor phil. Aureolus Laurasius.

NB. Uebersetzungsrecht vorbehalten. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Herr (erzählend): „In Stockholm, sag ich Ihnen, hatten wir 35 Grad unter Null. Der Wein wurde mit Hämmeren zer schlagen.“

Professor (zum Tischnachbar): „Ist vielleicht kalter Ausschnitt gefällig?“

Studiojus (bei Tisch renommirend): „Das war ja im indischen Feldzug in der berühmten Schlacht bei Talas luam Nescho, wo König Reblensnäg geliebt ist.“

Später ein Freund zu ihm: „Wie kannst Du nur diese Malefizwörter alle im Kopf behalten.“

Studiojus: „Nichts leichter als das! Die Speisefarte lag ja da, da las ich umgekehrt Gänseleber und Ochsenmaulsalat.“

„Liebe Lucinde, Du wünschtest zu wissen, in welchem Styl unsere neue Villa erbaut ist. Weder gothisch, noch romanisch, wir haben das Neueste gewählt. Otto hat im Peristyl bauen lassen.“

Velocipedist: „Wenn ich so dahinsaufe auf meinem Velociped, dann biegen sich die Pflastersteine.“

Dame: „Vor Lachen?“

Sämel: „Die Würst, wo Der mer bracht heit, cha ni nit esse, sie stinke ja, wie 'ne Best.“

Wirtin: „Do sit 'r halt selber schuld.“

Sämel: „Das möcht' i wüsse, wieso denn?“

Wirtin: „He, wärit Dr mira cho, wo mer früsich bei g'mezget g'ha.“

Hans: „Wie geit's geng, Melf?“

Melf: „D schlecht, sehr schlecht, es ist fast nit meh derby z'ly.“

Hans: „Wieso de, was ist der de Gräskichs passirt?“

Melf: „Ja, bent au, i vermag mi nit emol meh ame Sundig voll z'trinke, verschwiege de ame Werchtig. Ist das nit schrecklich, he?“